

An Jesus scheiden sich die Geister, damals, heute nicht mehr. Heute scheiden sich eher die Geister und der Geist an der Kirche, an Handeln, Denken und Reden einiger Amtsträger, die produzieren eher Aufreger, Verletzungen und Ärger als die Botschaft Jesu, als die Frage, ob es Gott gibt, wer oder was er ist. Obwohl das eigentlich die Frage nach Leben und Sinn des eigenen Lebens ist. Manche Leute in Kirche und Pfarreien reden lieber über Strukturen, Macht, Geld, gesellschaftliche Probleme als über Gott und Christsein nach Jesus. Es kann doch nicht immer nur darum bei uns gehen, sich zu allen möglichen politischen, gesellschaftlichen Themen, oft auch unkompetent zu äußern, so als wäre das Christentum eine politische Partei, angepasst an gewisse Vorstellungen anderer Politiker, Wissenschaftler, Meinungsmacher. Menschen benötigen nicht nur Stellungnahmen zu irgendwelchen Maßnahmen, sondern wir haben etwas an Halt, Menschenliebe, Sinn und Hoffnung zu geben und sei es nur auszuharren mit den ratlos Leidenden, den weinenden Ohnmächtigen, den Vereinsamenden zu zuhören. Wir haben etwas zu geben an menschlicher Nähe, Anteilnahme, Verständnis und guten Gesprächen, die Menschen miteinander suchen lässt, was ihnen auch in schwierigen Zeiten und Lebensumständen Freude am Menschsein als Frau und Mann, als Kind und als Betagter schenkt, was und wie Menschen Obacht aufeinander geben, dass sie Liebe und Hilfe erleben. Denn manche Vorschrift belastet das Menschsein empfindlich, behindert wichtige Lebensvollzüge, wir sehen es auch an den so ganz anderen Gottesdiensten, nicht immer leicht und angenehm. Wir sorgen uns um das Menschsein an sich und nicht nur um Wohlstand und Gesundheit. Doch wir suchen nach einem gelingenden, geliebten, geborgenen, gesicherten Leben, weil wir die sehen, die leiden, fragen, zweifeln. Manches Wort richtet auf, ermutigt, anderes weckt uns auf in unserem gewohnten Trott von Ansichten und Verhalten, manches kritisiert uns, damit wir anders besser, sinnvoller leben. Wir brauchen das gute Wort, ebenso wie das Lächeln wie auch die Zärtlichkeit, wir brauchen Worte, die uns anders denken und leben lassen, wir brauchen Stille und Ruhe, aber auch gute Gemeinschaft. Mühsam suchen wir zurzeit nach solchen Begegnungen, nach Worten, Texten, Liedern, Musik, Menschen, die uns nicht vergessen und uns vereinsamen lassen. Wir hören aufeinander und hören, was Gott uns durch Menschen und Ereignisse sagen könnte. Denn inmitten des Gewohnten kann sich auch Neues, Aufhorchendes, Lebendiges ereignen. Als Jesus wie gewohnt und viele andere Juden zum Gottesdienst kommen, ergreift er das

Wort und unerwartet sind die Zuhörer erwacht: anders klingen die Worte, anders die Inhalte, weg von der religiösen Oberflächlichkeit, der bekannten, ausdrucksarmen, überholten, unzeitgemäßen Floskeln, sie horchen erfreut auf. Jesus spricht und lebt anders als wie immer, als wie gewohnte Religiosität. Doch das hat Folgen, die Szene mit dem geistig Verwirrten zeigt auch anderes als nur eine Heilung, nämlich, dass diese Worte Jesu von Gottes Gegenwart und Erfahrbarkeit nicht allen willkommen ist, weil sie sich in ihrer Lebensauffassung, ihrem Lebensstil, Denken, Reden und auch Glauben ändern müssen, weil sie manch Schlechtes bei sich ändern müssten, weil das unangenehm und unbequem, wollen Menschen das nicht und wehren sich heftigst dagegen. Keiner unter uns kann von sich sagen, dass Änderungen leichtfallen und wir sie bejubeln, vor allem, wenn sie nur uns betreffen. Doch es ist möglich, das zeigt Jesu Heilung. Doch diese Heilung ist einschmerzhafter Weg der Befreiung und des Loslassens, der Mensch braucht dabei Unterstützung, Ermutigung, zuweilen auch keine Säuselmusik, sondern handfeste Auseinandersetzung, lautstark, mit Widerstand verbunden. Weder Jesus noch der Verwirrte scheuen den Konflikt. Der Verwirrte läuft aber nicht weg, sondern spürt das Besondere, er ahnt, dass er in dieser Begegnung mit Jesus etwas verliert, etwas loslässt, dass das Böse, Schlechte, Lebensverhindernde, Menschenfeindliche in ihm aufhören wird und endgültig aus ihm verschwinden wird. Er wird danach ein anderer Mensch sein, davor haben auch heute Menschen Angst, obwohl sie ahnen, dass sie sich ändern müssen, dass sie manches Schlechte aufgeben müssen, auch Menschen, die ihnen schaden, die sie an einem guten Leben, an Liebe und Freude hindern. Der Mensch wird hin und her gezerrt. Hinweis, wie schwierig dieser Weg ist, doch Jesus bleibt hartnäckig und diesem Menschen nahe und treu, bis er befreit ist. Das beeindruckt die Anwesenden, sie erleben, was Gott in Jesus bewegt: aufrichtende, ermutigende, liebende Worte, aber ebenso lautstarke, befreiende, konfliktreiche, schmerzhaft Veränderung zum besseren Menschsein. Gottvertrauen, Gottes Gegenwart, das gute, rechte Wort, die hilfreiche, harte Auseinandersetzung, die zu Befreiung und neuem Leben führt, das können Menschen füreinander sein und leben. Ist es doch so, dass wir selbst es für andere schon waren und auch andere uns zum besseren Leben angestoßen und begleitet haben. Wir Christenmenschen erahnen darin Gott, Gott für uns. Doch nicht immer nur bequem und angenehm, doch wann ist das Leben, das eigene Menschsein immer nur leicht, angenehm, leidlos und tränenlos?! Doch hoffen wir auf solche Begegnungen und hoffen wir, dass uns im richtigen Augenblick

Herz und Verstand, Ohren und Mund aufgehen.